

# Paibacher Zeitung.

Nr. 242.

Bräunungspreis: Im Comptoir ganzl. fl. 11, halbj. 5.50. Für die Zustellung ins Hause halbj. 50 kr. Mit der Post ganzl. fl. 15, halbj. fl. 7.50.

Dienstag, 21. Oktober

Insertionsgebühr bis 10 Seiten: 1 mal 80 kr., 2 mal 90 kr., 3 mal 110 kr.; sonst pr. Seite 1 m. 6 kr., 2 m. 8 kr., 3 m. 12 kr. u. s. w. Insertionsstempel jedem. 20 kr.

1873.

## Amtlicher Theil.

Se. I. und I. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchstem Handschreiben vom 8. Oktober d. J. dem I. f. Ackerbauminister Johann Ritter v. Chlumeky und dem I. f. Landesverteidigungsminister Obersten Julius Horst als Rittern des Ordens der eisernen Krone erster Klasse in Gemäßheit der Ordensstatuten die Würde eines geheimen Raths mit Nachsicht der Taten allernädigst zu verleihen geruht.

Se. I. und I. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchstem Handschreiben vom 10. Oktober d. J. dem I. f. Feldmarschall-Lieutenant Anton Freiherrn v. Scudier, Militärcorrespondenten in Temesvar, als Ritter des Ordens der eisernen Krone erster Klasse in Gemäßheit der Ordensstatuten die Würde eines geheimen Raths mit Nachsicht der Taten allernädigst zu verleihen geruht.

Herr Johann Thomas, Kaufmann in Triest, hat anlässlich seines Aufenthaltes in Steinbüchel zur Beteiligung der dortigen Cholerakranken mit Suppe dem Ortsgegenwartsrath daselbst den Betrag von 50 fl. übergeben.

Für diesen Act der Wohlthätigkeit wird dem großmütigen Spender hiemit der Dank des I. f. Landespräsidiums öffentlich ausgesprochen.

Von der k. k. Landesregierung.

Für den I. f. Landespräsidenten:

Der I. f. Hofrat Fürst Lothar Metternich m. p.

Am 18. Oktober 1873 wurde in der I. f. Hof- und Staatsdruckerei in Wien das LIV. Stück des Reichsgesblattes, vorläufig bloß in der deutschen Ausgabe, ausgegeben und versendet.

Nr. 146 die Verordnung des Finanzministeriums vom 30. September 1873 inbetreff des Salzes der Zuckerverbrauchsabgabe für den unter der Benennung "Shrup im festen Zustande" vorkommenden Stärkezucker;

Nr. 147 die Kundmachung des Finanzministeriums vom 5. Oktober 1873 betreffend die Errichtung eines Hauptzollamtes zweiter Klasse im Eisenbahnhof zu Jägerndorf.

(W. Btg. Nr. 243 vom 18. Oktober.)

## Nichtamtlicher Theil.

### Vom Tage.

Die Bevölkerung Wiens und mit ihr jene des gesamten Kaiserreiches begrüßt den Kaiser von Deutschland als Gast des Kaisers Franz Joseph in den Mauern der kaiserlichen Residenz- und Reichshauptstadt Wien mit warmen Worten.

Die "Wiener Abendpost" sagt: "Kaiser Wilhelm I. schließt sich der Reihe jener Souveräne an, welche das große Kulturwerk, das Österreich seinen Ursprung, Österreich und den mitstreitenden Nationen seinen Glanz und seine Ehren verdankt, in unsere Mitte führte. Aber sicher bedurfte es keines äußeren Anlasses, um diesen Entschluß des Kaisers hervorzurufen. In dem Besuch Wilhelms I. an unserem kaiserlichen Hofe erhält nur leuchtenden und gewissermaßen symbolischen Ausdruck, was sich zwischen den beiden Nachbarstaaten, was sich zwischen ihren Völkern selbst vollzogen hat. Er bekräftigt jene Beziehungen wechselseitiger Freundschaft und Sympathie, die zum Heile beider Reiche an die Stelle alter Gegnerschaften und abgethaner Gegensätze getreten sind, er besiegt ein Verhältnis, das Österreich-Ungarn und Preußen-Deutschland ebenbürtig gleichberechtigt neben einander stellt, aber in der Gemeinsamkeit ihrer Interessen und Bedürfnisse, ihres Strebens und ihrer civilisatorischen Aufgaben ein festes und dauerndes Band ihrer inneren Zusammenghörigkeit zu knüpfen vermochte.

Nicht leicht ist eine große Völkerverbindung auf edleren Grundlagen errichtet worden, nicht leicht hat sie edleren Zwecken gedient. Von beiden Seiten forderte sie die Entäußerung von alten Vorurtheilen, freien und offenen Blick für die Thatsachen und die Ansprüche des Jahrhunderts. Sie brach mit lebendigen Traditionen der Geschichte, mit populären Leidenschaften, die noch dem mitlebenden Geschlechte schwere Opfer auferlegt hatten. Aber diese Verbindung vollzog sich unter dem heiligen Banner des Friedens, des Friedens nicht nur für die beiden Reiche, die in heissem Völkerstreite seine Segnungen erkannt hatten, sondern des Friedens für Europa. Als eine Bürgschaft des Friedens ist das neue Verhältnis zwischen beiden Reichen zugleich mit jener Anziehungs- kraft für die benachbarten Staaten erfüllt worden, welche der europäischen Lage heute größere Sicherheit gewährt als seit langer Zeit. Der jede gewaltsame Störung ausschließende, abwehrende, der erhaltende, der wahrhaft conservative Gedanke hat eine bleibende Stätte gefunden.

In diesem Sinne heißen wir den erhabenen Guest unseres Kaisers auf österreichischem Boden willkommen. Mögen politische Zwecke auch außerhalb der unmittelbaren Motive seines Besuches liegen, politische Consequenzen sind naturgemäß mit demselben verknüpft. Jedenfalls aber scheint es uns dem österreichischen Sinne zu dienen, dem greisen Monarchen, dem Freunde unseres kaiserlichen Herrn, mit patriotischem Gefühl den Ausdruck unserer ehrerbietigen und warmen Sympathien darzubringen.

Das "Neue Fremdenblatt" schreibt: "Die Friedens- und Freundschaftswünsche der Monarchen stimmen vollständig überein mit Gefühlen der großen Mehrheit der

Bürger beider Reiche. Das ist es, was der Zusammenkunft der Kaiser ihre politische Bedeutung gibt.

Ebenbürtig und gleichberechtigt wie Kaiser Franz Josef und Kaiser Wilhelm Seite an Seite dahin schreiten, sind auch das deutsche und österreichische Volk. Wie heilige Bande des Blutes die beiden Herrscherhäuser umschlingen, spinnen sich tausend und abtausend geheilige Fäden hinüber und herüber von Österreichs Bergen zu Deutschlands Fluren, vom Ufer des Welt zum Strand der Adria. Die Worte der Freundschaft, welche die beiden Monarchen in diesen Tagen im Kreise ihrer Großen tauschen werden, sie werden wiederhallen in den Herzen von Millionen Bürgern und Bauern beider Reiche. Möchte niemals ein falsch verstandenes Staatsinteresse diese Freundschaft trüben. Wir gönnen den Deutschen ihren Ruhm, ihren Kaiser, ihre großen Feldherren und bedeutenden Staatsmänner. Jeder Gedanke an eine Einmischung in ihre Angelegenheiten ist uns fern. Halten die Deutschen was ihr Kaiser versprochen, suchen sie nicht aus dem Stamm ihres Reiches Ansprüche auf Österreich herzuzeigen, zweifeln wir nicht an der Dauer unserer Freundschaft. Lassen wir die Vergangenheit in Wahrheit vergangen sein. Für das, was die Gegenwart von uns fordert, können wir uns dort doch keines Raths erholen. Das neunzehnte Jahrhundert hat andere Aufgaben zu lösen, als das achtzehnte. Wir sehen in unserem hohen Guest nicht den Wiederhersteller des heiligen römischen Reiches deutscher Nation, sondern den Gründer eines neuen Reiches. Wir halten die Auseinandersetzung, die zwischen den Häusern Habsburg und Habsburg stattgefunden hat, für eine definitive und endgültige. Darum glauben auch wir den Friedens- und Freundschaftsverträge, die aus dem Munde des greisen Monarchen ertönen, glauben, daß es ihm heiliger Ernst ist mit seinem Streben, der Allianz zwischen beiden Reichen Dauer zu leihen. Hoffentlich tragen die Tage, welche er jetzt in unserer Mitte verweilen wird, dazu bei, das Fundament des Bundes noch mehr zu festigen."

Die "Neue fr. Presse" bemerkt: Der Enkel und der Sohn jener beiden Alliierten, welche vor sechzig Jahren den Uebermuth des corsischen Usurpators auf den Schlachtfeldern von Leipzig zerbrachen, begegnen sich, um Hand in Hand und unter der Zustimmung ihrer Völker dem Frieden Europas neue Bürgschaften zu verleihen. Die überaus sympathische Aufnahme, welche dem greisen Herrscher des in Freundschaft mit uns verbundenen Nachbarreiches auch seitens der Bevölkerung zu Theil wird, entspricht der hohen politischen Bedeutung, welche dieser letzte und abschließende unter allen Fürstenbesuchen des vergangenen Sommers in sich birgt. Nicht wenig hat die am Vorabende der Kaiserreise erfolgte Publication des Schriftwechsels zwischen Kaiser und Papst zur Ste-

## Feuilleton.

### Hofintrigen.

Historische Novelle von Fr. Wilibald Wulff.

(Fortsetzung.)

Mit verbrechlichem Antlitz trat der König in das Zimmer.

"Erbauliches Amusement," murmelte er. "Finanztabellen an einem so schönen Tage!"

Er bemerkte die Gräfin, welche sich schon alle Mühe gegeben hatte, seine Aufmerksamkeit zu erregen.

"Ah, Ihr hier, Gräfin?"

"Ich komme, Sire —"

"Um fortzugehen," setzte Ludwig rasch hinzu. "So-

gleich soll Euer Wagen —"

"Berziehung, Sire. Ich bitte Eure Majestät

"Mit einige Minuten Gehör zu schenken."

"Mit Vergnügen," entgegnete der König verdrießlich.

"Sire, die Marquise von Montespan beeindruckt mich mit ihrer Freundschaft."

"Das freut mich!" rief Ludwig ungeduldig.

"Und ich bin ihr ergeben bis in den Tod."

"Schön, Gräfin. Doch, was folgt daraus?"

"Doch ich mein Leben für sie opfern würde, nicht aber meine Treue gegen Euch."

"Dagegen Surville, wollt Ihr sagen?" unterbrach sie der König.

"Nicht doch, Sire. Ich meine nicht diese Treue;

ich meine die Treue, die ich Euch als Unterthanin

schulde. Sire, die Marquise hat mir soeben unter dem Siegel der tiefsten Verschwiegenheit diesen Brief an-

Sie zog den vorher versteckten Brief hervor und reichte ihn dem Könige hin.

"An Lauzun," sagte dieser, die Adresse lesend. "Gut, so bestellt ihn. Er wird eine Einladung enthalten."

"Nein, nein, das glaube ich nicht. Die Marquise hat so geheimnisvoll, so ängstlich. Besonders beschwore sie mich, Euch, Sire, nicht wissen zu lassen, daß sie an Lauzun schreibt."

Ludwig XIV. wurde aufmerksam.

"Eben darum vertraute sie das Bittel mir, und keinem aus der Dienerschaft. Aber ein solches Benehmen mußte meinen Argwohn rege machen. Ich nahm zum Schein den Auftrag an, aber mit dem festen Vorause, mich in keine Intrigue gegen meinen König einzulassen. Dafür fühle ich mich verpflichtet, Euch vor Verrath zu warnen, Sire —"

"Verrath? Wo denkt Ihr hin, Gräfin?" sagte der König lächelnd.

"Sire, ich wünsche um Eure Willen," fuhr die Alliierte der Marquise heuchlerisch fort, "daß ich mich täusche; aber ich kann nicht eher ruhen, bis Eure Majestät mir diesen Brief abgenommen haben."

"Wohlan denn, nur um Euch zu überzeugen, wie kindlich Eure Befürchtungen sind, will ich den Brief öffnen."

Ein Lächeln des Triumphes flog über die Züge der Gräfin.

Der König nahm den Brief und öffnete ihn. Plötzlich verschwand alle Heiterkeit aus seinem Gesichte, seine Augenbrauen zogen sich zusammen, er wurde leichenblau und bis auf die Lippen. Erst nach einer Weile fasste er sich und sagte anscheinend gleichgültig:

"Wie ich Euch sagte, Gräfin, der Brief enthält nur ganz gewöhnliche Dinge, eine Spazierfahrt, ein Souper. Indessen bemüht Euch nicht ferner. Ich will ihn selbst an seine Adresse befördern."

Mit einem kurzen Gruß eilte er aus dem Gemache.

Mit einem boshaften Lächeln blickte die Gräfin dem Könige nach.

"Fahr' wohl, Lauzun," murmelte sie vor sich hin, "du bist verloren!"

Dann eilte sie an die Thüre, welche nach Athena's Boudoir führte, und pochte daran. Nach einer kleinen Weile wurde sie geöffnet, und mit von Erwartung gerötheten Wangen schlüpfte die Marquise in das Zimmer.

Die Gräfin umarmte sie.

"Theure Freundin," rief sie triumphierend, "wir haben gesiegt. Der König wurde leichenblau, als er die verhängnisvollen Zeilen las. Er hat sich eingeschlossen."

"So macht er es immer, wenn der Zorn ihn erfüllt," fügte die Marquise hinzu.

Plötzlich drang ein lautes Gelächter aus dem Vorraum.

"Was ist das? Wer kommt mit solchem Lärm?" Die Gräfin öffnete die Thür.

"Es ist Lauzun!" rief sie erschrocken.

"Lauzun? Ich will ihn nicht sehen, ich schließe mich in meinem Zimmer ein, als wäre ich krank. Empfange ihn hier, Gräfin, doch trachtet bald von ihm loszukommen und dann kommt zu mir."

Mit diesen Worten verschwand sie.

Zwei Pagen öffneten die Flügelthüren und von dem Marquis von Surville begleitet, trat der Günstling, mit den Zeichen seines neuen Ranges geschmückt, ein.

"Ah, Gräfin, da seid Ihr ja," rief er lächelnd.

gerung der Sympathien beigetragen, mit welchen die wiener Bevölkerung der Unkunst der deutschen Gäste entgegenseh. Angesichts der clericalen Wühlerien, welche hier und allerorten das Volksgefühl zu vergiften trachten, zündete die mannhafte Antwort Kaiser Wilhelms in der ganzen weiten Welt."

Die "Grazer Ztg." widmet der neuesten Monarchiebegegnung in Wien folgende Stelle:

"Welche Motive immer es gewesen sein mögen, welche die zahlreichen gekrönten Hämpter und die noch zahlreicherer Sprossen erlauchter Herrscherfamilien an die Ufer der „schönen blauen Donau“ geführt, in der Reihe des deutschen Kaiserstolzen sie insgesamt in einem harmonischen Gesamt-Accorde nochmals wieder, dessen Grundstimmung allem Anschein nach der Ausdruck erneuter herzlicher Freundschaft bilden soll. Der greise Monarch, der zur Eröffnung des wirtschaftlichen Turnieres der Völker seinen Sohn entsendet, im Zenith seiner Entfaltung die erlauchte Gemalin entbot, dem Kaiserhause die besten Glückwünsche zu überbringen, er kommt am Ausgange des friedlichen Festes, umgeben von ihm besonders werthen Mitgliedern seiner Familie, nicht allein um den Schluss derselben zu verherrlichen und eine Pflicht der Courtoisie zu erfüllen, sondern vor allem, um Sr. Majestät dem Kaiser Franz Joseph seine Werthschätzung des neugeschlossenen Freundschaftsbundes zu bezeugen, der zum Eckstein eines politischen Friedenssystems für Europa zu werden bestimmt ist. Dieser Grundzug der Kaiserbegegnung soll im ganzen Verkehre prägnanten Ausdruck erhalten, und wird wohl auch die Haltung der Bevölkerung bestimmen, die längst in dem festen, rücksichtslosen Zusammenstehen der beiden stammverwandten Reiche die sicherste Garantie des Friedens wie der ruhigen, fortschrittlichen Entwicklung erblickt. Und in der That, ehrlich und aufrichtig ein solches Freundschaftsbündnis genommen, würde Europa seinen natürlichen Schwerpunkt wieder finden, das politische Gleichgewicht, das seit dem Zusammenbrechen des alten deutschen Reiches nur in der Paralyse des Westens durch den Osten und umgekehrt bestand, aus einem labilen wieder zu einem stabilen werden, da sich der gewaltige Doppelmarkt im Herzen des Welttheiles nicht allein der Süden, sondern auch der Norden über kurz oder lang anschließen würde. Der wiener Völkercongress des Jahres 1873 hätte dann zu stande gebracht, was dem wiener Diplomaten-Congresse der zwanziger-Jahre nicht gelungen: ein mittel-europäisches Staatsystem wäre geschaffen, auf dessen Grundlagen fest und Dauer verheissen ein internationales Schiedsgericht, — der Vorläufer einer allgemeinen Abrüstung, hervorgehen könnte. Von solchen Erwägungen erfüllt heissen wir Kaiser Wilhelm in Österreich herzlich willkommen als deutschen Fürsten, als erlauchten Freund und Gast unseres erhabenen Monarchen, wie als treuen Bundesgenossen zum Schutze des Friedens und geistigen Fortschrittes."

### Der sächsische Landtag

wurde in Stellvertretung des fränkischen Königs von Sr. königlichen Hoheit dem Kronprinzen mit folgender Thronrede eröffnet:

"Meine Herren!

"Von Sr. Majestät dem König, Allerhöchstwelcher durch fortdauerndes Unwohlsein zu Seinem lebhaften Bedauern verhindert ist, den Landtag persönlich zu eröffnen, bin ich beauftragt, Sie hier herzlich willkommen zu heißen."

"So eben traf ich mit Eurem treuen Schäfer zusammen. Er kommt Euch zu begrüßen."

Stolz erwiderte die Vertraute der Marquise den Gruß des Grafen, wandte sich dann mit einem zärtlichen Lächeln nach dem Anbeter um und reichte diesem die Hand zum Kusse.

"Also hier empfängt der König heute? fragte Lauzun endlich.

"So ist es ange sagt," entgegnete die Gräfin. "Ihr seid wohl auf dem Wege zum Könige?" fügte sie höhnisch hinzu.

Lauzun schien den Hohn, welcher in diesen Worten lag, nicht zu bemerken.

"Ich bin vorausgeile, um meiner Braut anzukündigen, und der Marquise den gestrigen Besuch zurückzugeben."

"Die Marquise leidet noch zu sehr und wird nicht zu sprechen sein," bemerkte die Gräfin kurz.

Der Günstling musterte sie einen Augenblick mit einem stolzen Lächeln. Dann sagte er rasch, indem er auf das Cabinet Ludwigs XIV. zuschritt:

"Lebt wohl, der König erwartet mich."

Die Gräfin erfasste den Arm ihres Geliebten.

"Kommt, Survisse," flüsterte sie ihm zu, laßt uns eilen. Die Marquise hat ihm eine schreckliche Überraschung bereitet. Aber diesmal wollen wir nicht zugegen sein."

Geräuschlos eilten beide davon.

Erstaunt blieb Lauzun einen Augenblick stehen. Dann setzte er seinen Weg fort und versuchte die Thüre zu öffnen.

"Alle Teufel! Was ist das? Verschlossen!"

"Wer rüttelt an die Thüre?" rief der Graf von Guiche von innen und öffnete die Thüre.

"Auch auf diesem Landtage werden Sie Sich mit wichtigen und umfanglichen Vorlagen der Regierung zu beschäftigen haben. Während es auf dem letzten Landtage Ihre hauptsächliche Aufgabe war, für fast alle Gebiete des inneren Staatslebens wichtige und eingreifende Reformmaßregeln zu berathen und zu beschließen, werden es während des jetzt beginnenden Landtages hauptsächlich Aufgaben finanzieller Natur sein, die Sie beschäftigen werden.

"Der geordnete und günstige Zustand unserer Finanzen macht es der Staatsregierung möglich, Ihnen in dem Budget für die nächste Finanzperiode eine durch die Zeitverhältnisse und den verminderten Werth des Geldes nothwendig gewordene Vermehrung der Gehalte aller Staatsdiener, sowie auch eine aus Gründen der Billigkeit dringend wünschenswerthe Verbesserung in der Lage der Pensionäre vorzuschlagen, ohne deshalb die Anforderungen an die Kräfte der Steuerpflichtigen erhöhen zu müssen.

"Neben dem Budget und dem Rechenschaftsberichte werden Ihnen insbesondere auch die Gesetzentwürfe vorgelegt werden, welche die Regierung Sr. Majestät des Königs ausgearbeitet hat, um dem auf dem vorigen Landtage gestellten Antrage auf Reform der directen Steuern zu entsprechen.

"Ebenso wird Ihnen der Entwurf eines Gesetzes über eine Reorganisation der Ober-Rechnungskammer vorgelegt werden, welches nicht blos finanzieller Natur ist, sondern insbesondere auch dazu dienen soll, Ihnen, meine Herren, die Prüfung der Rechenschaftsberichte zu erleichtern und für Ihre deshalb zu fassenden Beschlüsse eine neue Unterlage zu gewähren.

"In bezug auf die inneren Verhältnisse des Landes sind seit Ihrer letzten Versammlung keine erheblichen Aenderungen eingetreten. Die auf dem letzten Landtage zu stande gekommenen, unter sich eng zusammenhängenden Reformgesetze sind publiciert worden und sollen im Laufe des nächsten Jahres ins Leben treten. Um den neu zu bildenden Bezirksvertretungen die Erreichung ihrer Aufgabe zu erleichtern und dieselben bei Durchführung der angestrebten Selbstverwaltung zu unterstützen, wird Sr. Majestät Ihnen vorschlagen lassen, von dem auf Sachen fallenden Anttheile an der französischen Kriegskostenentschädigung eine, dem Nominalbetrage von drei Millionen Thalern in vierpercentigen Staatspapieren entsprechende Summe dazu anwenden, um mit Hilfe derselben die neuen Bezirksverbände für Zwecke der Selbstverwaltung mit einem entsprechenden Stammvermögen auszustatten.

"Die von Ihnen auf dem letzten Landtage zur Ausführung auf Staatskosten bewilligten Eisenbahnbaute sind theils schon in der Ausführung begriffen, theils so weit vorbereitet, daß die Ausführung demnächst beginnen kann.

"In bezug auf unsere Stellung im deutschen Reiche gereicht es Sr. Majestät zur besonderen Befriedigung, erklären zu können, daß unsre Verhältnisse zu den Organen desselben, auf gegenseitigen Vertrauen beruhend, fortdauernd die besten und erfreulichsten sind.

"Wenn einige Fragen, insbesondere finanzieller Natur, zur Zeit noch ungelöst sind, so darf doch die Hoffnung, auch sie einer gerechten und für alle Theile annehmbaren Lösung zuzuführen, nicht aufgegeben werden. Da während der nächsten Sitzungsperiode des Bundesrates voraussichtlich eine Frage zur Abstimmung kommen wird, deren Entscheidung in einer sehr wichtigen Beziehung von Einfluß auf die Competenzgrenzen zwis-

chen dem Reiche und den Einzelstaaten werden kann, so wird die Regierung Sr. Majestät des Königs Ihnen eine Vorlage machen, welche den Zweck hat, zu der von ihr beabsichtigten Abstimmung darüber sich des verhältnismäßig nothwendigen Einverständnisses der Stände zu versichern.

"Möge Gott unser weiteres und engeres Vaterland, wie zeithin, segnen und schützen und Ihre Arbeiten zu einem erproblichen Ende gedeihen lassen."

### Prozeß Bazaine.

Am 11. d. wurde vor dem Kriegsgerichte zu Lyon ein Memoire verlesen, welches Marschall Bazaine vor achtzehn Monaten verfaßte und als dessen Rechtfertigungschrift anzusehen ist.

In der Einleitung erhebt der Marschall die belangreiche Klage über die Voreiligkeit, mit welcher der Krieg eröffnet wurde, und die schlechte Organisierung der französischen Armee. Auch erklärt er keineswegs nach dem Befehl gestrebt zu haben. Als ihm diese Würde angeboten wurde, antwortete er, daß die Marschälle Gambetta und Mac Mahon einen größeren Anspruch darauf hätten, doch sei ihm erwidert worden, daß die öffentliche Meinung gerade ihn für diese furchtbare Mission ausgewählt habe. "Der Misserfolg — schreibt der Marschall — welcher leider das Thermometer für die öffentliche Meinung in unserem erregbaren Lande bezüglich der Männer ihrer Wahl ist, segte mich den feindseligen und perfidesten Anklagen aus und gab mich, als ich Gefangen wurde, den bösartigsten Kritiken ebenso füssig als unwissender Geister preis, dem Zorn und der Beleidigung der Menge. Das Unglück des Vaterlandes schied bei den Verleumdern als Entschuldigung." Sodann sagt der Marschall, er habe gekämpft, so lange es möglich gewesen, und habe capituliert, als ein Erfolg nicht mehr möglich war, da er nicht dachte, daß es Recht zu haben für eine "ruhmvolle Thoreheit" so zu opfern. Ich hege gar kein Bedauern, daß der größte Theil dieser Armee bei seiner Rückkehr nach Frankreich zur Rettung der sozialen Ordnung mächtig beitragen konnte, zur Erhaltung der nationalen Regierung und zur Reorganisation der Armee.

Der Marschall beginnt sodann die Schicksale der Rheinarmee vom 17. Juli an zu beleuchten, und meint, dieselbe sei schlecht organisiert und ebenso schlecht verantwortet gewesen. Auch habe man den Generalstab in einem Hotel etabliert, wo viele Fremde und Correspondenten deutscher Blätter sich aufhielten, sonach ein Mangel war.

Den Verlust der Schlacht bei Forbach liest er ganz dem Generalstab zur Last. Er tadeln den Generalstab und den verstorbenen Kaiser Napoleon. Nach der Schlacht bei Spicheren wäre er für den Rückzug nach Saint-Avold angeordnet, aber der Kaiser habe den nach Metz angeordnet und dieser Befehl auch befolgt. Den Verlust der Schlacht bei Wörth liest er als eine Folge des bei Saarbrücken begangenen Verlaßers an, wo die Aufstellung auch gegen seinen Willen geschah, da er statt Saarbrücken anzugreifen gegen Trier vordringen wollte. Den 14., 16. und 18. August berichtet der Marschall nur flüchtig, doch gibt er zu, daß er von sohnlosen hatte, den Rückzug gegen Verdun auszuführen

"Ich war es, Graf. Ich will zum Könige!"

"Sr. Majestät ist für niemanden sichtbar."

"Aber doch für mich!" rief der Günstling hastig.

"Für niemanden, ohne Ausnahme, so lautet sein Befehl," entgegnete Guiche, indem er zurücktrat und die Thür wieder verschloß.

Eine düstere Wolke flog über die Stirn des Grafen.

"Ohne Ausnahme! Sollte die Montespan? Nicht doch, sie ist zu vorsichtig, um einen Kampf mit mir zu wagen. Der König kann mir wohl einen Augenblick zürnen, aber er kann nicht ohne mich leben, daß weiß sie recht gut. Aber erfahren möchte ich doch, was hier vorgegangen. Ja, ja, ich frage die Scarron. Sie hat Sympathien für mich. Das ist wohl ihr Zimmer," fuhr er fort, indem er auf ein kleines Seitencabinet deutete. "Vielleicht weiß sie, was geschehen."

Er klopfte an die Thür.

Langsam wurde sie geöffnet und der Bischof von Meaux erschien auf der Schwelle.

"Was sehe ich — Hochwürden?" rief Lauzun. "In dem Boudoir einer Dame?"

"Madame Scarron ist mein Beichtkind," entgegnete der Priester.

"Ich wollte," fuhr der Graf fort, "sie wäre jetzt das meinige und beichtete mir, was hier vorgeht. Der König ist nicht zu sprechen, die Marquise spielt die Rolle einer Kranken?"

"Ich weiß von nichts," fiel ihm der Bischof in die Rede, "aber Madame Scarron kann Euch vielleicht —"

"Das dachte ich auch. Aber sie ist wohl jetzt bei der Marquise."

Mit raschen Schritten ging der Günstling im Zim-

mer auf und nieder. Seine Züge trugen das Gepräge der peinlichsten Unruhe.

"Euch scheint etwas zu beunruhigen?"

"Es ist nicht um meinetwillen; aber die Prinzessin ist auf dem Wege hierher."

"Für sie wird der König wohl zu sprechen sein," sagte der Priester.

"Das hoffe ich auch, oder ich müßte denken — Horch, das Geräusch im Vorzimmer. Es ist die Prinzessin."

Rasch eilte ihr der Günstling entgegen.

Die Thüren sprangen auf, und von zwei Pages begleitet trat Anna von Montpensier in das Zimmer.

Nachdem die Begrüßungsförmlichkeiten vorüber waren, sagte die Prinzessin, indem sie dem Geliebten einen Brief zeigte:

"Soeben brachte mir ein Page dieses Befehl des Sr. Majestät. Du erlaubst doch, daß ich es öffne?"

Der Ausdruck von Sorglosigkeit auf Lauzuns Antlitz verschwand und machte einem Bangen Platz, das vergebens zu bekämpfen suchte.

Die Prinzessin hatte indessen den Brief erbrochen, doch kaum hatte einen Blick hineingeworfen, als sie das Blatt fallen ließ und ohnmächtig zusammen sank.

Lauzun fing sie in seinen Armen auf und legte mit Boffurts Hilfe auf einen in der Nähe stehenden Divan.

"Heiliger Gott! Was ist das?"

Er nahm den Brief und las:

"Eine Verbindung zwischen Euch und Lauzun ist unmöglich. Ergebt Euch in meinen Willen; denn Ludwig...

(Fortsetzung folgt.)

Die Instruktionen wurden auch in diesem Sinne ertheilt. Das 2. und 6. Corps sollte nach Verdun über Mars-la-Tours, das 3. und 4. über Conflans und Etain aufbrechen und die kaiserliche Garde als Arrière-Garde nachfolgen. Der Aufbruch sollte des Morgens beginnen, aber um 9 Uhr morgens griffen die Preußen die Division Forton und sodann das 2. Corps an. Man mußte deshalb unter Offensivstößen wieder den Feind den Marsch fortsetzen lassen, und da geschah es, daß gegen 1 Uhr mittags Bazaine durch einen Angriff der Braunschweig-Husaren vom Generalstab getrennt wurde. Es gelang ihm nur mit dem Säbel in der Hand, sich zu befreien, doch wähnte diese Einschließung lang genug, um den Marsch nach Verdun zu verzögern, da er gar niemanden um sich hatte, dem er seine Ordres mittheilen konnte. Dieser Angriff nötigte Bazaine, um nicht vom Feinde umgangen zu werden, eine andere Aufstellung zu nehmen.

Bazaine placierte die Corps am 17. zwischen Rozerceulles und Amanvillers, um die Schlacht in gedeckter Stellung aufzunehmen. Am Abend des 17. sandte der Marschall mit einem Expreßzug den Commandanten Magnan nach Chalons, um den Kaiser über die Lage zu orientieren, und zugleich den Intendanten Présval nach Mez um Lebensmittel. Keiner dieser Herren erreichte seinen Bestimmungsort. Am 18. wollte Bazaine, wie er behauptet, nur eine defensive Schlacht liefern, daß er wußte, er könnte in solcher Stellung weniger Verluste erleiden als der Feind.

Bazaine versuchte zu entschuldigen, daß er seinen Marsch auf Verdun nach der Schlacht bei St. Privat nicht fortsetzte; es sei dies absolut unmöglich gewesen. Der Feind habe beständig Verstärkungen an sich gezogen und habe die französische Armee schon umzingelt. Zugleich habe die Armee durch die vorausgegangenen Kämpfe so erschöpft gewesen, daß man nicht daran denken konnte, die feindlichen Linien zu forcieren. Wenn der Marschall während der Schlacht von St. Privat dem Kaiser die Möglichkeit, seinen Marsch fortzusetzen, in Aussicht stellte, habe er ihn nicht täuschen wollen. Die Berichte über den Fortgang der Schlacht seien günstig gewesen, und auf diese gefügt, habe er an die Möglichkeit des Marsches nach Verdun geglaubt.

Bazaine behauptet weiters, er habe dem Marschall Mac Mahon am 19. angezeigt, welche Stellung er nehmen werde und dem entsprechend die Armee am rechten Ufer der Mosel am 26. aufgestellt.

Über die Absichten, welche er hatte, als er sich in diese Stellung zurückzog, sagte er, sein Zweck sei gewesen den Feind zu verhindern gegen die Maas vorzurücken und im Falle eines glücklichen Kampfes gegen Thionville zu marschieren. Allein die ungünstige Witterung habe seine Bewegung gehindert und ihm nicht gestattet den Feind ernstlich zu beunruhigen.

In der Konferenz von Grimout sei beschlossen worden, Mez besser zu befestigen, um den Widerstand verlängern zu können, damit die Festung auch im Falle des Abmarsches der Armee sich behaupten könne. Man beschloß weiters Handstreiches zu vollführen, um die Moral und Haltung der Truppen zu heben etc. All das beweise, daß er ernstlich an einen Widerstand dachte.

Am 31. August habe er die Gegend regnoscirt um eine ernste Unternehmung vorzubereiten; die Einnahme Verdigny in derselben Nacht, habe seine Absicht gekreuzt. Diese hätten die Corpscommandanten zu verantworten. Kein Wort erwähnt jedoch Bazaine von der Depesche Mac Mahons, welche ihm den Marsch der Armee von Chalons nach Sedan anzeigen, eine Depesche, die er, nach den Aussagen von Zeugen, am 23. August empfangen hat.

In bezug auf den Vorwurf, Unterhandlungen gehabt zu haben, gibt Bazaine zu, daß er direct vom Prinzen Friedrich Karl Nachricht verlangt habe, er gibt den Zweck der Mission Bohrs zu und leugnet auch nicht, daß er einem Arrangement zugestimmt hatte, welches unter der Bedingung, daß der Kaiser die Unterchrift der Präliminare vorbehalten bleibe, der Armee die Rückkehr nach Frankreich gestattet haben würde, um der Ordnung Dienste zu leisten.

Den Incidenzfall Regnier hält Bazaine für belanglos, er behauptet, erst später aus einem Briefe aus dem preußischen Hauptquartier erfahren zu haben, daß Regnier ein preußischer Spion sei. Der erste Fehler in dieser Angelegenheit, so läßt sich der Marschall vernehmen, wurde vom Commandanten der Vorposten begangen, der kein so verdächtiges Individuum hätte passieren lassen sollen. Überdies hätten die politischen Verhandlungen die militärische Sachlage nicht beeinflußt. Was die Kapitulation anbelangt, so hätte sich der Platz nicht länger halten können, was schon die von den Generälen und Corpscommandanten provozierte Mission Charnier beweist.

Auf die Fahnenfrage übergehend, behauptet der Marschall, er habe Ordre gegeben, die Fahnen zu vernichten. General Soleille sei verantwortlich, daß dies nicht geschehen. Nach Unterzeichnung der Convention habe er das Verschulden Soleilles nicht gut machen können, ohne Bazaine vernehmen, die Fahnen nur dann Werth und Bedeutung, wenn sie in der Schlacht abgenommen würden.

Die Kriegserei anbelangend, habe Bazaine es für zu gefährlich erachtet, eine Armee von 160,000 Mann vor dem Feinde defilieren zu lassen. Man weiß, daß

Rividre dieses Bedenken in seiner Anklageschrift gewürdigt, aber auch zurückgewiesen hat.

Mit der Bevölkerung von Mez war Bazaine während der Belagerung sehr unzufrieden. „Dieselbe war,“ so schreibt er wörtlich, „vom schlechtesten Geiste besetzt. Man perorerte in den Clubs und schleuderte gegen mich die wütendsten Anschuldigungen. Ein Journalist ging sogar so weit, mich täglich des Einverständnisses mit dem Feinde zu beschuldigen. Diese Anschuldigungen vernichteten die Moral bei der Armee und unterwöhnten die Disziplin.“

Zum Schlusse protestierte Bazaine gegen jeden politischen Hintergebanken; er habe 40 Jahre Frankreich gedient, ohne auf französischem Boden zu leben, und gehöre deshalb keiner politischen Partei an. „Mein Gewissen ist rein,“ so schließt die Rechtfertigungsschrift.

## Politische Uebersicht.

Laibach, 20. Oktober.

Der kroatische Landtag nahm den Gesetzentwurf über die Ergänzung der Wahlordnung in dritter Lesung an. Der Gesetzentwurf über die Regelung der Gehalte der Gendarmerie wurde auf Antrag Mrazovic veragt und hierauf der Gesetzentwurf über die Ablösung der öffentlichen Arbeiten in Verhandlung gezogen.

Der Entwurf der deutschen Strafprozeßordnung mit den Motiven, wie die Commission des deutschen Bundesrathes beide ausgearbeitet, ist nunmehr in Druck erschienen; er umfaßt 18 Bogen Lexikonformat und gibt namentlich in den Motiven sehr beachtenswerthe Ausführungen. Dieses Prozeßrecht wird auch von Einfluß auf das Militär-Strafprozeßgesetz sein, welches von einer eigenen Commission vorberathen wird.

In dieser Woche werden die regelmäßigen Sitzungen des deutschen Bundesrathes wieder ihren Anfang nehmen. Einer der ersten Gegenstände, die für die Berathungen in Aussicht genommen sind, wird die Angelegenheit wegen der Regelung des Zusammentrittes der Einzellantage und des Reichstages sein. Der Plan, als Regel die Sitzungen des Reichstages auf die Herbstmonate und diejenigen der Einzellantage auf die Frühjahrsmonate zu verlegen, soll bereits die Zustimmung der Mehrheit der Bundesregierungen gefunden haben.

Auf Veranlassung des preußischen Cultusministers fand eine Sitzung der Regierungsbehörde und der Executivebehörde über die Frage der gesetzlichen Regelung der Civilstandesverhältnisse in Bezirken mit ungesetzlich angestellten Priestern statt. Die „Ostdeutsche Zeitung“ theilt mit: „Obwohl zahlreiche conservative Elemente in dieser Sitzung vertreten waren, wurde einstimmig die sofortige Errichtung von Civilstandesregistern und die Einführung der obligatorischen Civiliehe empfohlen.“

Das „Journal officiel“ zeigt amtlich an, daß am 8. d. M. in Paris ein Vertrag zwischen Deutschland und Frankreich zum Schutze der Handels- und Fabriksmarken abgeschlossen wurde.

Wie man der „Étoile belge“ aus Paris schreibt, sind die Fusionisten und die Regierung einig die Monarchie zu begründen. Mac Mahon hat bis zum Einzuge Chambord das Interregnum angenommen. — Die „Union“ tadelte den Artikel des „Figaro“, welcher das Königthum schon als hergestellt betrachtet, und bemerkte: „Wir haben die gewichtigsten Gründe, bevor wir sprechen, die Ergebnisse der Arbeiten der von den Bureaux der vier parlamentarischen Fractionen ernannten Commission abzuwarten. Alsdann wird die Wahrheit bekannt werden und man wird der „Union“ für ihre Zurückhaltung und Klugheit Dank wissen.“ Eine Broschüre constatiert die Notwendigkeit für Frankreich, endlich eine seinem sozialen Zustande angepaßte Regierung zu organisieren; sie erinnert an die Ohnmacht der monarchischen Parteien, an das Unrecht, daß die republikanische Regierung sich auf das Vertrauen des Landes erworben, an die schrecklichen Ereignisse, die der Sturz derselben herausbeschworen würde und schließt: „Jede monarchische Restauration ist eine Haltstelle zwischen zwei Stürmen; in der Republik allein werden wir den Hafen finden.“

Das Folketing lehnte nach viertägigen Debatten mit 53 gegen 45 Stimmen die zweite Lesung des Finanzbudgets ab. Der Conseilspräsident verliest einen offenen Brief des Königs, der sagt: „Da die Ablehnung der zweiten Lesung des Finanzbudgets ein Zusammenspiel der Regierung mit dem Folketing unmöglich macht, wird das Folketing aufgelöst und werden gleichzeitig Neuwahlen für den 14. November angeordnet. Unter Hochrufen auf den König und die Grundgesetze wird die Sitzung geschlossen.“

Aus Rio de Janeiro wird unter dem 28. v. M. gemeldet: Die Regierung scheint entschlossen, der in der Religionfrage eingenommenen Haltung treu zu bleiben. Sie ertheilte den Befehl, gegen den Bischof von Pernambuco wegen Ungehorsams das gerichtliche Verfahren einzuleiten.

## Reichsrathswahlen.

Wir theilen in folgendem die bisher bekannten Wahlen für den österreichischen Reichsrath mit:

I. In den Landbezirken Böhmen: Im Bezirke

Trautenau Dr. Roser, im Bezirke Mies Ritter von Streerwitz, im Bezirke Leitomischl Dr. Julius Hanisch, im Bezirke Reichenberg Wenzel Neumann, im Bezirke Krumau Wenzel Rosenauer, im Bezirke Tetschen Se. Exz. Dr. Eduard Herbst, im Bezirke Brix Heinrich, im Bezirke Leitmeritz Dr. Victor Ruz, im Bezirke Böhmen-Weipa Haschel, im Bezirke Karlsbad Löffler, im Bezirke Karolinenthal F. Schimaček, im Bezirke Raudnitz Zanda, im Bezirke Tabor Kratochwil, im Bezirke Chotebor Faček, im Bezirke Chrudim Josef Klimesch, im Bezirke Kralovitz Ottokar Zeithammer, im Bezirke Deutschbrod Victor Haußmann, im Bezirke Hohenmauth Eduard Gregr, im Bezirke Kolin Dr. Karl Sladkowitsch, im Bezirke Preßburg Dr. Franz Brauner, im Bezirke Königinhof Ferdinand Urbank, im Bezirke Smichow Dr. Robert Nittinger, im Bezirke Pilsel Emanuel Tonner, im Bezirke Plan Dr. Walbert, im Bezirke Selezan Fürst Karl Schwarzenberg, im Bezirke Hohenelbe Czizel, im Bezirke Neuhaus Pöller, im Bezirke Příbram Trojan, im Bezirke Beneschau Baron Billani, im Bezirke Jungbunzlau Hons, im Bezirke Breznice Dr. Stralaty, im Bezirke Lauts Dr. Skarda, im Bezirke Deutschbrod Beleň, im Bezirke Budweis Bata, im Bezirke Horic Reichert, im Bezirk Horovic Zilek, im Bezirk Vicin Maser, im Bezirk Klattau Hozdech, im Bezirk Leitomischl Slavik, im Bezirk Melnik Prazak, im Bezirk Neustadt Korinek, im Bezirk Mühlhausen Faber, im Bezirk Pardubitz Pour, im Bezirk Příbram Kraler, im Bezirk Pilsel Kucera, im Bezirk Poděbrad Baclavik, im Bezirk Polycan Potucel, im Bezirk Semil Rieger, im Bezirk Schlan Husák, im Bezirk Smichow Kodym, im Bezirk Schüttenhofen Gabriel, im Bezirk Turnau Hartl, im Bezirk Reichenau Toman, im Bezirk Winterberg Kubicek, im Bezirk Königgrätz Stramha, im Bezirk Wolsz Machazel, im Bezirk Lebed Kales, im Bezirk Schwarzkopf-Östlichbrod Pölkny, im Bezirk Eule Brzorad, im Bezirk Nimburg Bavra.

II. In den Landbezirken Nieder-Oesterreich: Im Bezirk Hernals-Klosterneuburg Dr. Rodler, im Bezirk W.-Neustadt Nikolaus Dumba, im Bezirk Krems-Horn Schürer, im Bezirk Hieching-Bruck Schößel, im Bezirk Amstetten-Scheibbs Harrant, im Bezirk Sechshaus Friedrich Suez, im Bezirk St. Pölten Prof. Held, im Bezirk Mistelbach-Enzersdorf Dr. Granitsch.

III. In den Landbezirken Ober-Oesterreich: im Bezirk Gmunden Dr. Max Edelbacher, im Bezirk Wels-Böcklbruck Pfügel, im Bezirk Nöhrbach-Urfahrt Fischer, im Bezirk Schärding Weiß v. Starkenfels, im Bezirk Linz-Steyr Johann Zeitberger, im Bezirk Ried-Braunau Johann Schrems, im Bezirk Berg Heinrich Graf Brandis.

IV. In Triest: Dr. Karl Porenta, Sandrinelli und Nabergoj.

V. In Istrien und Görz: Polešini im Bezirk Parenzo, Bitesch im Bezirk Pifino und Balussi im Bezirk Gradisla.

VI. In Kärnten: St. Veit Dr. Josef Holzer, Villach Mathias Petritsch, Spital Oswald Nischelwitzer und Klagenfurt Karl Stockert.

VII. Im Landbezirk Salzburg-Gölling in Salzburg Oberlandesgerichtsrath Lienbacher, im Bezirk St.-Johann-Bell-am-See-Tamsweg Mathias Neumayr gewählt.

In Galizien im Bezirk Biala-Saybusch Se. Exz. Dr. Biemialkowski, im Bezirk Tarnow-Pilsno-Dombrowa Fürst Gustachius Sanguszko, im Bezirk Bochnia-Brzesko Hozard, im Bezirk Jaslo-Krosno-Gorlice Landesgerichtsrath Jasinski, im Bezirk Ropczyce-Mielec-Tarnobrzeg Graf Tarnowski, im Bezirk Lemberg Szwedzicki, im Bezirk Sirki Gierowski, im Bezirk Birczow Kowalski, im Bezirk Buczacz Krzyzanowski, im Bezirk Kolomea Ozarkiewicz, im Bezirk Przemysl Duzyczynski, im Bezirk Trembowla Halka, im Bezirk Stanislau Wallinski, im Bezirk Brody Krasicki, im Bezirk Krzepan Lukasiewicz, im Bezirk Rzeszow Graf Ludwig Wodzicki.

## Neugesneigkeiten.

— Ihre k. Hoheiten der Prinz und die Prinzessin Karl von Preußen trafen gestern in Wien ein. Das „Dresdner Journal“ veröffentlicht folgendes Bulletin über das Befinden des Königs von Sachsen: „Eine Veränderung im Befinden Sr. Majestät ist gestern nicht eingetreten; dasselbe ist fortduernd besorgniserregend.“

— (Eisenbahnunfälle.) Se. Exz. der k. ung. Minister des Innern hat nachfolgendes Rundschreiben bezüglich der Eisenbahnunfälle an sämtliche Jurisdictionen gesandt: „Nach der Botschaft des königl. ung. Kommunikationsministeriums vom 4. d. M. Nr. 17,765, veranlassen die betreffenden Jurisdictionen bei Vorkommen von Unfällen auf den Eisenbahnstrecken oder Stationen nicht rasch genug die Einleitung des strafgerichtlichen Verfahrens für die ihnen angezeigten Fälle. Ich fordere daher die Jurisdiction auf, die ihnen untergebenen Organe strengstens anzuweisen, in solchen Fällen, bei sonstiger eigener Verantwortlichkeit, energisch und schnellstens vorzugehen.“

— (Strenge Gewerbsaufsicht in Graz.) In diesem Monate wurden vom Marticommisariate in einem Stadtbezirk bei 51 Gewerbsparteien Revisionen der Maße und Gewichte vorgenommen und 45 unmaßhaltige

